

Unter Kanonen auf London wurde fortgesetzt. Aus dem feindlichen Nachschubverkehr nach England und Frankreich verließen unsere Unterseeboote trotz starker Abwehr drei Tanker und drei Frachter mit zusammen 48 000 BRT., sowie zwei große Gefährten.

ist weltbekannt. Als sie ihre Bandungen in Stollen und später in Frankreich vornahmen, glaubten sie den Krieg bereits gewonnen zu haben. Heute sprechen die Verurteilten eine allzu deutliche Sprache und machen ihnen eindringlich klar, daß Deutschland niemals an eine Kapitulation denkt. Ganz im Gegenteil, jeder einzelne in Deutschland weiß heute, warum es geht, und jeder einzelne kämpft und arbeitet mit einer Leidenschaft für den Sieg, die auch beim Feinde keinen Zweifel mehr aufkommen läßt.

Wir erinnern uns, als vor drei Monaten der Deutsche Volkssturm vom Führer aufgerufen wurde, daß die Feindpresse darob in ein Gelächter ausbrach. Man hielt den Volkssturm ebenfalls für eine deutsche Propagandaangelegenheit. Es mag auch bei uns einzelne Zeitgenossen gegeben haben, die so ähnlich gedacht haben. Aber ihnen ist, genau wie den Feinden, das Schicksal vergangen. Denn der Deutsche Volkssturm steht. Er steht nicht nur, sondern er kämpft in den Ostzonen mit einem Fanatismus ohne Gleichen. Es ist in der Tat eine Volkserhebung durch die bedrohten Gauen gegangen, die ohne geschichtliches Vorbild ist. Ein Führer, Kreisleiter und alle Aktivisten der Partei haben sich in die vorderste Reihe gestellt und schon jetzt bewiesen, daß sie nicht nur Führer der Heimat waren, sondern mutige, tapfere und entschlossene Führer in der vordersten Front. Es ist kein Zufall, daß neben dem SA-Obergruppenführer v. Jagom, der allein vier Sowjetpanzer mit der Panzerfaust abholte, auch der Kreisleiter Dr. Hammacher mit einer kleinen Abteilung seines Volkssturms eine größere Anzahl sowjetischer Panzer erbeutete und den bolschewistischen Antirum an einer entscheidenden Stelle aufstellte. Kreisleiter Mierens (Kreis Weiden) leistete mit seinen Volkssturmmännern einen kühnen Widerstand und fiel schließlich an der Spitze seiner Abteilung. Die Beispiele lassen sich verdundeln und verlaufend machen. Wir haben nicht nur Gefungen: Volk aus Gewehr, sondern wir haben es wahrgemacht. So dürfen wir der Lage an der Ostfront, trotz des Ernstes der Stunde, dennoch mit Ruhe und Zuversicht entgegensehen.

Auch im Westen dürfen wir beruhigt sein. Zwar werden die Anglo-Amerikaner ihre Offensive, die ihnen durch den deutschen Gegenangriff im Dezember vereitelt wurde, wieder aufnehmen versuchen. Aber die Gauen im Westen des Reiches sind nicht unnützlich gewesen. Auch hier wurde mit einer Leidenschaft sowohl der Ausbau der Stellungen als auch die Ausbildung und Auffstellung des Volkssturms in einer Weise vorangetrieben, die selbst unsere kühnsten Träume übertraffen hat. Der Volkssturm im Westen wird dem im Osten, wenn es sein muß, würdig sein. Es kann nicht bestritten werden, daß hier sozusagen nebenher eine Kampfschule ins Leben gerufen wurde, die sowohl in ihrer Zahl als auch in ihrer Kampfkraft sehr beachtlich ist. In der letzten Zeit haben wir wiederholt Gelegenheit gehabt, uns die Kompanien und Bataillone des Volkssturms im Westwall anzusehen, und was wir sahen, war keine Propaganda, sondern eine ganz reale Angelegenheit, mit der der Feind rechnen muß. Sowohl Haltung, wie Ausrüstung und Bewaffnung haben Fortschritte gemacht, die wir vor drei Monaten noch nicht für möglich hielten. Mancher von den Volkssturmlageranten mag mit gewissen Vorbehalten ans Werk gegangen sein, gab es doch viele sogenannte bürgerliche Vorurteile zu überwinden, aber auch hier ist entscheidend, daß sie überwunden wurden.

Die Auswahl der Führerschaft ist von ausschlaggebender Bedeutung. Hier ist es vor allem unser Gauleiter, der darauf den größten Wert legt. Immer wieder belohnt er die Kompanien und Bataillone im Westwall, um sich persönlich von dem Stand der Ausbildung und Ausrüstung zu überzeugen. In vielen Fällen erklärten die Volkssturmmänner, daß sie am liebsten gleich dabei wären würden. Ein Beweis dafür, daß sie in der Kameradschaft, die von den Führern vorgelebt wird, aufgegangen sind. Die Führerschaft der Partei im Gau Westfalen-Nord ist dem Gauleiter auch mit für die Führung des Volkssturms bestimmt worden. Und haben ihr steht die Führerschaft aus Staat und Behörde, die ebenfalls zum Teil schon eingesetzt worden ist. So hat der Gauleiter allen Führern der NSDAP in seinem Gau die Parole gegeben: Der Gau Westfalen-Nord wird mit der Waffe in der Hand von der gesamten Führerschaft im Westwall bis zum letzten Mann verteidigt. Denn: vor dem Feinde kann man fallen, hinter der Front aber nicht man sterben, wenn man feige ist. Damit ist alles gesagt, was in der schweren Zeit gesagt werden muß. Das aber ist der Geist, der von unseren tapferen Kameraden der Wehrmacht nun schon im sechsten Jahre immer wieder in vielen Schlachten erprobt worden ist. Dieser Geist muß nun vom ganzen deutschen Volk mit einer Leidenschaft und einem Fanatismus aufgenommen werden, der nicht mehr zu überbieten ist.

Solange wir es uns als Volk erlauben konnten, die Mahnworte nicht so streng anzulegen, konnte über vieles hinweggesehen werden. Jetzt aber, wo wir auf den Barrikaden des Reiches zu kämpfen haben, gibt es keine Entschuldigung mehr. Jetzt heißt es für jeden, Farbe zu bekennen! Im Kampf um Sein oder Nichtsein können Lachseln tragender Weiber nicht mehr geduldet werden. Wenn ein Mann im Dreck steht, kann er nur durch vereinte Kräfte wieder herausgeholt werden. Dann gibt einer den Befehl, die anderen packen an, und schneller als man denkt, ist das Werk gelungen. So ist es auch in unserem Schlachtfeld, der Schlacht um unsern Lebenspunkt. Die Barriere zwischen Front und Heimat sind in dieser Periode des Krieges längst zu einem einzigen Begriff zusammengeschmolzen. Nur eins ist heute notwendig: Ein mutiges und tapferes Herz, ein offenes Bekenntnis und ein hingebender Einsatz. Nicht eine Minute wollen wir schwach werden und nicht eine Minute soll uns schamhaft leben. Es geht um unser aller Leben. Daher: Und feht ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein. Das sei unsere Parole für Mann und Frau, für Jungen und Mädchen. Unsere Feinde werden dann merken, daß sie ein solches Volk niemals besiegen können. Wir aber werden es erleben, daß aus diesem Einsatz und höchsten Opfern der deutsche Sieg erwächst.

Neue aus Stollen vorliegende Meldungen belegen, daß die Unruhen und Massen demonstrationen in Italien weiter um sich greifen. Heute ist haben in Orma in der Provinz Palermo Zusammenstöße zwischen Faschisten und einer radikalen größeren Terroristenbande stattgefunden.

Hohe Verluste der Sowjets

Abwehrerfolge auf den Flügeln der Winterfront und in Aurland

Auch in der Schlacht um den deutschen Osten unterliegen die von den Bolschewisten in Bewegung gesetzten Massen den Gesetzen der Abnutzung. Der leidenschaftliche Widerstand unserer Soldaten und Volkssturmmänner, von denen jeder einzelne seine Pflicht darin erblickt, dem Feind möglichst hohe Verluste beizubringen, zehrt an den Kräften der sowjetischen Angriffsverbände.

Am Donnerstag meldete der Wehrmachtbericht als Teilergebnis des Ringens auf dem Südfügel der Schlacht die Vernichtung von 1356 Sowjetpanzern. Am gestrigen Freitag kam es als weitere Zwischenmeldung, daß unsere Truppen in Ostpreußen fast genau die gleiche Zahl bolschewistischer Panzer vernichtet haben. Von den Fronten zwischen Aurland und Thorn liegen zur Zeit noch keine zusammenfassenden Meldungen vor. Da in diesem Raum aber nicht weniger verheerend gekämpft wird als im Karpatenraum oder in Ostpreußen, seine Ausdehnung aber größer ist als die beiden Flügelschlachten, so müssen die Verlustzahlen des Feindes auch hier bereits eine sehr beträchtliche Höhe erreicht haben. Jeden Tag von neuem müssen die Sowjets ihre allmählich langsame werden Bewegungen mit erheblichen Ausfällen bezahlen.

Die immer länger werdenden Versorgungsleitungen erschweren die Auffüllung der Lücken in den Angriffsvorbänden. Hinzu kommt, daß die Front jetzt etwa doppelt so lang geworden ist als zu Beginn der Schlacht. Die Folge davon ist, daß der Feind trotz seinem Massenaufgebot seinen Druck nicht überall gleichmäßig aufrechterhalten kann. Besonders stark war am Donnerstag der feindliche Druck am Ostende des oberösterreichischen Industriegebietes bei Gleiwitz, Breslau, Posen und Thorn, an der unteren Weichsel sowie im westlichen und östlichen Bogen der ostpreussischen Verteidigungszone. Aus dem Anlauf der feindlichen Angriffe ist erkennbar, daß die Sowjets weiter auf die Umfassung Oberösterreichs hinarbeiten und ihre Positionen an der Oder und in Westpreußen verstärken, um dadurch westlich Posen neue Stützpunkte vorzustoßen zu können und schließlich unsere ostpreussische Front einzubringen. Daneben versuchen sie die Ballein Aurland zu befeigen, deren neuer einflussreicher Abwehrerfolg den Verteidigern von Ostpreußen den Rücken freistellt, während sie in Ungarn neue Kräfte heranziehen, um sich unserer vordringenden Verbände zu erwehren.

Im einzelnen betrachtet bösen die aus den feindlichen Angriffen und den eigenen Gegenmaßnahmen entbrannten Kämpfe wieder ein drucksvolles Beispiel hervorragender Leistungen unserer Soldaten. Gegen den Westwall von Budapest leisteten die Bolschewisten nach bestiger Feuerunterstützung mit einer frisch aufgeführten Division starke Angriffe von Norden und Nordwesten ein. Der Brennpunkt dieses Ringens lag an der gro-

ßen westlichen Ausfallstraße. Die auf einige, in zwischen abgeriegelte Einbrüche wurden die Angriffe wiederum abgewiesen.

Im Abflusswärtigen Grenzgebiet setzten sich unsere Verbände unter geschickter Ausnutzung des unübersichtlichen Berggeländes weiter ab. Sie verstanden es, den Feind über die Bewegungen völlig im Unklaren zu lassen, lockten ihn mehrfach in Hinterhalte und brachten ihm schwere Verluste bei.

Zwischen den Westfronten und dem Nordrand des oberösterreichischen Industriegebietes wurde erneut hart gekämpft. Den ohne Rücksicht auf Verluste angreifenden Sowjets blieb der erstrebte Durchbruch wiederum verweigert. In erfolgreichen Gegenangriffen wurde häufig der Weichsel eine noch bestehende Frontlinie geschlossen und die Abwehrfront dadurch noch mehr gestärkt. Harter Kampf hatte die oft bewährte 359. Infanteriedivision zu bestehen, die 14 von 45 angreifenden feindlichen Panzern durch Nahkampfmittel vernichtete und den Rest des Panzerregiments zum Abweichen zwang. Da der Feind mehr und mehr erkennt, daß er mit seinen Angriffen gegen das oberösterreichische Industriegebiet von Osten und Nordosten keinen Erfolg erzwingen kann, verstärkt er seinen Druck bei Gleiwitz, um sich den Zugang zum Industriegebiet von Westen her zu öffnen. Eigene Panzer stellten die mit etwa 100 Panzern vordringenden Sowjets zum Kampf und waren sie schrittweise nach Nordosten zurück. Der Feind drehte darauf mit Teiltruppen nach Osten ein, wurde aber auch hier wieder von Gegenangriffen getroffen. Noch bei Nacht war die Panzerfront in vollem Gange.

Zwischen Glatz und Breslau sowie westlich Breslau unternahmen die Bolschewisten an der Oder zahlreiche Leberlehversuche. Die meisten vom Feind zunächst gebildeten Brückenköpfe wurden durch sofort einsetzende Gegenangriffe beseitigt, die restlichen eingeeignet.

Bei Dels und an den Trebnitzer Höhen hatte der Feind erhebliche Verluste. Beiderseits Posen, das die Sowjets vergeblich bestürmten, schoben sich Panzerpfeilen gegen Dora- und Negebruch vor. Die Bolschewisten drücken weiter nördlich gegen die untere Weichsel. Schwere Kämpfe entbrannten östlich Graubenz, bei Marienwerder und Marienburg. In Ostpreußen verfolgt der Feind weiterhin, unsere Front durch gleichzeitige Angriffe von Südwesten und Osten einzubringen. Bei ihrer Abwehr wurden östlich der Weichsel 15 und am Bregel-Deime-Schnitt 82 Panzer vernichtet. Das Schwergewicht der Kämpfe lag östlich Königsberg, wo unsere Truppen 55 Panzer vernichteten.

Am dritten Tag der vierten Aurlandschlacht setzten die Bolschewisten ihre Durchbruchversuche an den bisherigen Stellen fort. Unsere Truppen errangen aber einen ein drucksvollen Abwehrerfolg.

Harte Kämpfe auch im Westen

Britische Gefallene türmen sich zu Bergen

An der Westfront verstärkten unsere Truppen am Donnerstag ihren Druck im nördlichen Elsaß, während die Anglo-Amerikaner im Ruhrbrückenkopf, in den Ardennen und im südlichen Elsaß angriffen. Die eigenen wie die feindlichen Angriffe trafen auf festen Widerstand, wobei die größeren Vorteile auf unserer Seite lagen. Unsere Truppen griffen im Morgengrauen westlich von Haguenau die feindlichen Stellungen am Moselfluß an und gewannen gegen starken, durch zahlreiche Batterien verstärkten Widerstand mehrere Brückenköpfe. Im Laufe des Tages erweitereten sie ihren Brückenkopf und unterbrachen im weiteren Vordringen die Straße Ingwiller-Haguenau. Der Feind hatte hierbei hohe Verluste an Menschen und Material. Im Zuge dieser Kämpfe wurden wieder zahlreiche Orte, darunter Schillersdorf, Rindweiler, Mergweiler und andere befreit.

Die Entlastungsangriffe des Gegners in den Räumen von Mülhausen und Kolmar nahmen an Stärke zu. Während unsere Truppen in den nördlichen Vororten von Mülhausen unter Abriegelung östlicher Einbrüche alle Angriffe zerlegten, stieß der Feind an der Straße von Ofheim nach Kolmar einige hundert Meter nach Süden vor. In den Wäldern zwischen Fecht und Al kam es zu erbitterten Nachkämpfen.

Von den nördlichen Abschnitten der Westfront werden vom Ruhrbrückenkopf, aus dem Raum von St. Vith, aus Mittel-Luxemburg und vom Dröschriegel heftige Kämpfe gemeldet. Nach sehr starker Artillerievorbereitung und sieben nächtlichen Bombenangriffen stürmten die Briten in den frühen Morgenstunden erneut gegen das etwa sechs Kilometer westlich der unteren Kur liegende Städtchen Heinsberg an, wo seit länger als einer Woche bei bitterer Kälte äußerst harte Kämpfe tobten. Die Briten haben neben weiteren Kräften mit ihrer 17. Panzerdivision einen ihrer besten Verbände aufgeboten. Bis her haben sie etwa zwei Drittel des Weges zwischen ihren Ausgangsstellungen und der Kur zurückgelegt. Zu ihrem Geländegewinn haben sie jedoch hohe Verluste an Menschen und Material bringen müssen, wie sie sonst nur große Materialschlachten verlangen. Fast den ganzen Donnerstag über dauerten die erbitterten Straßenkämpfe zwischen unseren sich verbissenen wehenden Grenadieren und den feindlichen Flammenwerferpanzern an. Der Gegner hatte aber im guttlesenden Feuer unserer schweren Waffen, das die Artilleriebeschießung teilweise bis auf ihre eigenen Standpunkte heranzog, sehr schwere Verluste. Zwischen den rauchenden Trümmern des völlig zerstörten Städtchens türmen sich die gefallenen Angreifer zu Bergen. Dennoch konnten die Briten nur wenige Meter über Heinsberg hinaus vordringen.

Zwischen Malmédy und Wanden griffen die Nordamerikaner, die bei dem frostigen Wetter starke Bombenverbände einsetzten, von neuem auf breiter Front an. Besonders hohe Verluste hatten sie im Bereich der Straße Büdenbach-St. Vith, im Quellgebiet der Clerf, sowie zwischen unterer Clerf und Wanden. Die Abwehrkämpfe waren bei Nacht in vollem Gange. Am Dröschriegel gingen die schweren Kämpfe auf der Gelle

weiter. Fortgesetzt prallen hier seit Tagen Stoß und Gegenstoß in rascher Folge aufeinander. Einzelne Bunkergruppen wechselten innerhalb weniger Stunden mehrere Male den Besitzer. Am Donnerstag erlangten sich unsere Grenadiere an den Brennpunkten die Oberhand und beseitigten bei Hennig einen östlichen feindlichen Einbruch.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 24. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Kurt Dahmann, Kommandeur einer Nachschlachtgruppe, als 711. Leutnant Kurt Biezant in einem Schlachtgeschwader als 712. Leutnant Herbert Kollwage, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 713. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Debrezener Waffenstillstand nur ein Fehlpapier

Der ungarische Innenminister Bajna erklärte in einer Rundfunkansprache an die Auslands-ungarn, für das ungarische Volk könne der Waffenstillstandsvertrag mit den ungarischen Verbänden von Debrezen nichts anderes sein als ein Stück wertloses Papier. Kein einziger ungarischer Mann werde einen Frieden anerkennen, solange nicht der Boden der Wehrmacht vom verhassten Feind geküßelt sei. Das jetzt unterschriebene Dokument der Schande verlangt auch die Aufstellung von Divisionen aus dem besetzten Ungarn zur Unterdrückung des bolschewistischen Kampfes. Damit werde nichts weniger verlangt, als daß ungarische Männer gezwungen sein sollten, sowjetische Waffen gegen die eigene Nation anzuwenden.

Stalins Hauptagent in Südamerika

Sowjetbolschewist Umanfski tödlich verunglückt

Aus Mexiko wird berichtet, daß der Sowjetbolschewist Konstantin Umanfski bei einem Flugzeugunfall ums Leben kam. Er befand sich mit dem Bolschewistab auf dem Flug nach San José, der Hauptstadt von Costa Rica, um dort sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Außer Umanfski wurden seine Frau, sechs Mitglieder des Stabes sowie der Pilot des von der amerikanischen Luftwaffe gestellten Flugzeuges getötet. Das Flugzeug hatte beim Start eine Umdrehung gestreift und explodierte nach dem Abflug.

Der tödliche Unfall des Sowjetbolschewisten in Mexiko, Konstantin Umanfski, ist unaufrichtig. Außer ihm selbst, nebst seiner Gattin und neun Mitgliedern der Sowjetbolschewist, die sämtlich umgekommen sind, waren noch zwei andere Personen in dem Flugzeug, die aber merkwürdigerweise als vermißt gemeldet werden. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um die Besatzung.

Umanfski war, seit Roosevelt 1932 die Beziehungen mit der Sowjetunion wieder aufgenommen hatte, Bolschewistab in Washington. Von 1933 bis 1939 war er Geschäftsträger. Am November 1941 schickten die Bolschewisten Umanfski als Bolschewist nach Washington, um ihren dortigen Einfluß zu

Stimson wich aus

Der USA-Kriegsminister zu den Verlusten

Als auf einer Konferenz der USA-Kriegsminister Stimson aufgefordert wurde, zu dem Gerücht Stellung zu nehmen, monach die USA-Armeeen verhältnismäßig bedeutend höhere Verluste erlitten hätten als die britischen Truppen in Europa, antwortete er, er besaße sich nicht mit solchen Gerüchten. Er erinnerte daran, daß die Deutschen imiliten der amerikanischen Front angegriffen hätten, daß die Engländer bei dem Versuch, den deutschen Vorrücken zum Stehen zu bringen, gescheitert und daß sie und Kanadier an der Scheldemündung schwere Verluste erlitten hätten. Stimson gab schließlich die Verluste der letzten Wochen mit 88 291 an und gestand damit, daß die USA-Truppen für Roosevelts Krieg und den der Juden einen gewaltigen Blutzoll zahlen müßten.

Englands Abgabe an Peter

Bern, 26. Jan. Die Konferenzen zwischen Subatitsch und Peter in London dauern nach wie vor an. Ein Sprecher der Subatitsch-Regierung erklärte laut Reuter am Donnerstagabend, daß der Tito-Pakt in allen seinen Teilen bestehen bleiben werde.

Der Londoner Korrespondent der Waller Nationalzeitung berichtet über die Reaktion in London, daß die öffentliche Meinung, die Churchill's Griechenlandpolitik noch immer härtestens bekämpfe, hinter der Abgabe an König Peter gesunken sei. Außenpolitik sei für London die Linie insofern klar vorgezeichnet, als man angesichts des geplanten Treffens der alliierten Nachhaher strikt an der Durchführung des von London- und Moskau gebilligten Tito-Abkommens festhalten soll.

Nach einer Aft-Meldung wurde die jugoslawische Trifolore vom Wall eines jugoslawischen Frachters in Newport heruntergeholt und an ihre Stelle das Zeichen Totos mit dem roten Stern gesetzt. Eine ähnliche Anweisung wird in allen Häfen durchgeführt werden.

Es finden sich keine Bälle

Die Anglo-Amerikaner sind in den noch von ihnen besetzten deutschen Gebieten gezwungen, jetzt für mehrere Gemeinden einen Ortsvorsteher oder Bürgermeister einzulernen, da sich unter der zurückgebliebenen deutschen Zivilbevölkerung niemand mehr findet, der selbst auf die verordneten Verprechungen hin für den Feind Bütteldienste zu verrichten bereit ist.

Zwei britische Parlamentarier vermißt

Eben gab am Freitag im Unterhaus bekannt, daß zwei britische Parlamentarier, der liberale Abgeordnete Robert Berns und der konservative Abgeordnete Campbell, die die britischen Truppen in Italien befehligten, vermißt werden. Ihr Flugzeug war am Dienstagmorgen von Rom nach Brindisi gestartet und wird seitdem vermißt.

Auffindung weiterer Opfer der EWAS

Man erwartet, wie Reuter berichtet, von weiteren Ausgrabungen bei Peristeri, in der Nähe von Athen, daß die Anzahl der Leichen von Opfern der EWAS in diesem Gebiet 1000 übersteigen wird. Kurz nachdem Sir Walter Citrine und andere Mitglieder der Delegation der Ausgrabung von 285 Leichen beigegeben hatten, wurden am Mittwoch weitere 100 Männer, Frauen und Kinder im Vorort Jonis außerhalb Athens entdeckt. Sie waren mit einer dünnen Lage Erde bedeckt, aus der die Hände, Arme und Beine hervorschaute. Viele der Toten in Peristeri und Jonis waren allen Anzeichen nach erschlagen worden.

Bauführer sind Kriegsverbrecher

Berlin, 26. Jan. Auch das Bauen unterliegt im letzten Kriegsjahr strengen, einschränkenden Regelungen. In seiner Eigenschaft als Generalbevollmächtigter für die Regelung der Bauwirtschaft hat Reichsminister Speer ein grundsätzliches Bauverbot erlassen, von dem lediglich die kriegswichtigen Bauten, die Luftkriegsschadensbeseitigung und lebensnotwendigen Unterhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten sowie der Bau von Behelfsheimen ausgenommen sind. Wer sich über diese Bestimmungen hinwegsetzt, hat strenge Bestrafung zu erwarten. Dies mußte ein Baunternehmer und Bauhofhändler erfahren, der sich entgegen allen kriegswirtschaftlichen Bestimmungen unter dem Vorwand, ein „Ausweichquartier“ für sein Baugeschäft zu schaffen, ein villenartiges Wohnhaus gebaut hatte.

Wegen erheblichen kriegswirtschaftlichen Vergehens in Lateinheim mit groben Bauverfälschungen wurde er nunmehr vom Sondergericht zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde das Haus, zugunsten des Reiches enteignet.

Dieses Urteil mag allen Bauführern nachdrücklich zur Warnung dienen. Der Bauführer ist ein Kriegsverbrecher, der strengster Bestrafung entgegensteht.

Stärken und auszubreiten. Umanfski wurde nach Mexiko verlegt, wobei aber sein Aufgabengebiet offenbar ganz Südamerika umfaßte. Seine verschiedenen öffentlichen Erklärungen, die er von Zeit zu Zeit abgegeben hat, zeigten deutlich, daß seine Stellung weit über die Befugnisse und Aufgaben eines Bolschewisten in Mexiko hinausgingen. Der Tod dieses Mannes, dem offenbar die Bolschewisierung Südamerikas anvertraut worden war, ist mit demselben Schicksal des Geheimnisses umgeben, mit dem andere Flugzeugunfälle ähnlicher Art umgeben waren. Es sei in diesem Zusammenhang an den Tod des Chefs der polnischen Schattenregierung in London, Sikorski, erinnert, der ebenfalls in einem Militärflugzeug über Gibraltar unmittelbar nach dem Start abstürzte.

Nach einer Reutermeldung aus Paris wurden dort drei amerikanische Soldaten vom Kriegsgericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie hatten Zigaretten und anderes Verbotenes abgeholt und auf dem Pariser schwarzen Markt verkauft.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster.
Verleger: Erich Priester, Münster. Hauptvertrieb:
August Fräse, Münster.
R.F.K. 1/400

Schick

An Goethe —
her Kindheit —
einem Flammen
von der Ridda
bede, sanken
Römer und
Bürgerhäuser
zur Asche. Au
alten Brunnen
Frankfurt, das
umbege, das
und „Wahrheit“
unsere Heimat
nicht mehr.

Man hat ge
Wert; auch h
anheimgefallen
Goethe aber in
flochten, beides
Wiele betra
seinen Werken
Iprogen von
zimmers, in der
hat das Hochtit
von Jahrzehnt
Wirkung auf die
und gepflegt, i
geliebt und es
Dichters, zum
weiter, nicht to
des Geistes weg

Dreimal hat
Geburtsaus ge
Stunde des 26.
schwerer Kampf
Morgen war es
alle Räume, auf
das Dichtersim
loren ging der
aus hatte ein
der Bergen der
Wiege verwaht
flüchtel, um he
zu lernen. Seg
mengenbroden
und Balfen (am
doch war auch
würdig. Die W
wände und noc
durchweicht, die
Schicht von Lehn
den, die unten
Bohlen bedekt
aufgenommen
vermeiden; stü
um die niederbr
halten. Alle we
waren schon län
ganzlich entkei

Am 18. März
über dem Gebu
indes die alten
Rüche brannten
Manfardendächer
Museum bildeten
später, jene Sch
die ganze Stadt
war, zum Opfer
Museums, und
Patrizierhause,
von allen Seiten
im Laufe der M
von hier vertrie
alle durch den
Ausweg flüchten
im Sommer des
Kellern des Go
trieben worden
worden.

Jahrhundert r
Völker in das
Kache, das Rau
unter in der Ge
Treue, der Valt
als ein ewiges
kunft, denn nur
keit nagt der Ze

Der
Eine Bauernchro
Alle Rechte be
2. Fortsetzung
Über das ma
war drei Jahre
gegangen und
geistliche Saden,
heiten bei Men
mer der Hofher
Sohn da war, n
nun hieß er zum

Er wurde jed
daß er in viele
konnte er niem
er sagte: „Wer
der ist schon län
alles, was er sag
gerade wollte; es
bei der Ulenote
jedemal einen
ten gar keine F
Die wenigsten
wenn er einen S
so böse, er mach
„Nun stand er
zählen konnte, gr
Schleichenweg
hatte: „All mied
schalte er lautho
beim Ulenhofe, u
dann dauerte es
dem Hofe zu tur

Das war auch
men war er
aufstand, stie
pfiß wie der
Della, da hörte

Das war auch
men war er
aufstand, stie
pfiß wie der
Della, da hörte

Schicksalsdaten des Goethe-Museums

Frankfurter Hochstift im Kampf gegen Bombenterror

Im Goethes Geburtshaus hat auch das Haus seiner Kindheit — stark die Stadt seiner Jugend. In einem Flammenmeer, das die ganze Mainebene von der Ridda bis zum Sachsenhäuser Berg überdeckte, sanken die Kirchen und die Gassen, der Römer und der Römerberg, die ehrwürdigen Bürgerhäuser wie die Bauten einer neueren Zeit zur Asche. Nur die Türme ragen noch und die alten Brunnenfiguren in den Trümmern. Das Frankfurter, das des Dichters Wachen und Werdens umgab, das er mit dankbarer Liebe in Dichtung und Wahrheit unvergänglich geschildert hat, das unsere Heimat war, wie es die seine gewesen, ist nicht mehr.

Man hat gesagt, eines Dichters Ruhm sei sein Wert; auch Homers Geburtshaus sei der Zeit anheimgefallen wie das Vergils und Dantes. Bei Goethe aber sind Dichtung und Sein innig verflochten, beides Bekenntnis seiner Lebenshaltung. Wie viele betreten, im Grunde dem Dichter und seinen Werken fern, das Haus, fühlen sich angesprochen von der schlichten Weise des Giebelzimmers, in dem der „Faust“ entstand. Darum hat das Hochstift mit sorgender Leidenschaft und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mit immer größerer Wirkung auf die Öffentlichkeit dieses Haus gehütet und gepflegt. Im 1895 einen Bürgerhaus angegliedert und es 1932, zum 100. Todestages des Dichters, zum Museum, zur Forschungsstätte erweitert, nicht zoter Erinnerungen halber, sondern des Geistes wegen, der von hier ausstrahlte.

Dreimal hat der Feind Feuer auf Goethes Geburtshaus geworfen. Zuerst in den Nachtstunden des 28. November 1943. Es war ein schwerer Kampf gegen die Flammen, aber gegen Morgen war es gewiß: das Haus war gerettet, alle Räume, auch die des Mansardbodens, vor allem das Dichtergemach selbst, blieben erhalten. Verloren ging der doppelstöckige Dachstuhl. Von ihm aus hatte einst der Kaiserliche Rat die Schlacht bei Bergen verfolgt; die Mutter hatte hier die Wiege vernahrt; hierher hatte der Knabe sich gesüchtet, um heimlich die Texte des Puppenspiels zu lernen. Jetzt waren die Schornsteine zusammengebrochen, und ein Gewirr verfallener Sparten und Balken stand nach gegen die Wolken. Und doch war auch die Erhaltung des Hauses fragwürdig. Die Wassermengen hatten die Fachwerkwände und noch mehr die dünnen Zimmerdecken durchweicht, die nach altertümlicher Weise aus einer Schicht von Lehm, Stroh, Schluff und Sand bestanden, die unten auf Schwarten auflag und oben mit Bohlen bedeckt war. Die Bohlen mußten nun aufgenommen werden, um Schwammabildung zu vermeiden; stützende Pfosten wurden eingesetzt, um die niederbrechenden, schönen Stuckdecken zu halten. Alle wertvolleren Einrichtungsgegenstände waren schon längst entfernt; jetzt wurde das Haus gänzlich entleert.

Am 18. März 1944 konnte ein Flammenherd über dem Geburtshaus nicht bewältigt werden; indes die alten Schuppen im Hofen hinter der Küche brannten nieder und in großem Feuer die Mansardendächer der beiden Häuser, die das Museum bildeten. Das Ende brachten vier Tage später, jene Schwärme von Flugzeugen, denen fast die ganze Stadt, soweit sie noch nicht betroffen war, zum Opfer fiel. Der selbst gewählte Keller des Museums, und zwar des alten v. Meißners Patriarchenhaus, wurde ein Zufluchtsort, in den von allen Seiten die Bewohner einströmten. Als im Laufe der Nacht die erstickende Glut sie auch von hier vertrieb, konnten, mit einer Ausnahme, alle durch den zuletzt einzig offen gebliebenen Ausweg flüchten, einen unterirdischen Gang, der im Sommer des Vorjahres vom Museum zu den Kellern des Goethehauses und der Bibliothek getrieben worden war; aus dem Gängen hinter dem

Tapferkeit

Von Jean Paul

Jahrhundert nach Jahrhundert führt tapfere Völker in das Feld; aber die Tapferkeit der Rache, des Raubs, des Solds geht schmutzig unter in der Geschichte; nur die Tapferkeit der Treue, der Vaterlandsliebe, der Freiheit steigt als ein ewiges Sternbild in den Himmel der Zukunft, denn nur am reinen Golde der Sittlichkeit nagt der Zeitrost nicht.

Der Wehrwolf

Eine Bauernchronik / Von Hermann Löns

Alle Rechte beim Verlag Eugen Diederichs, Jena

2. Fortsetzung

Aber das war man ein Mittelweidenschad, er war drei Jahre auf die hohe Schule im Helmstedt gegangen und hatte da fleißig gelernt, sowohl geistliche Sachen, wie denn auch, was gegen Krankheiten bei Mensch und Vieh gut war; denn aber war der Hofeide abgestorben und weil weiter kein Sohn da war, mußte er den Hof annehmen; und nun hieß er zum Späß der Popenhür.

Er wurde jedoch ein Bauer, wie nur einer, bloß daß er in vielem seinen eigenen Weg ging; so konnte er niemals nach der Kirche hinfahren, denn er sagte: „Wer da weiß, wie man Würste macht, der ist schon feine.“ Dann hatte er die Gabe, alles, was er sagte, in Reime zu bringen, wenn er gerade wollte; es wurde keine Hochzeit abgehalten, bei der Ulenwater nicht seinen Vers sagte, und jedesmal einen anderen. Er hatte Augen, die hatten gar keine Farbe; wie Wasser sahen sie aus. Die wenigsten Menschen hielten ihnen stand, und wenn er einen Hund ansah, und war der auch noch so böse, er machte, daß er fortam.

Nun stand er da, als wenn er nicht bis drei zählen konnte, orientierte und sagte, indem er auf das Schießegehirn wies, das Harm auf dem Rücken hatte: „All wieder nach dem Saufgang?“ Und dann lagte er lauthals, denn der Saufgang war dicht beim Ulenhofs, und wenn Harm am Saufgang war, dann dauerte es nicht lange und Rufe hatte vor dem Hofe zu tun.

Das war auch jetzt so. Als Wulf dort angekommen war und gesehen hatte, daß der Fang noch auffand, stieg er drei Finger in den Mund und piff wie der Schwarzspecht. Es dauerte eine Weile, da hörte er hinter sich ein Geräusch; als er

Dichtergemach gab dann ein vorgelegener Durchbruch der Gartenmauer den Weg frei aus dem Stablinnen zu dem Main oder in die Grünanlagen des einstigen Ballgürtels. Während das Museum sofort von unten bis oben in hellen Flammen gerandete, brannte das Dichtergemach nur langsam nieder, wohl weil es zu feucht war und weil am Vorlage aus Vorlicht auch noch die Bohlen herausgetragen worden waren, so daß sich leicht Entzündliches nicht mehr vorfand. Das Wasser, das in die Flammen gespritzt wurde, zerfetzte den Widerstand des Hauses ebenso sehr wie das Feuer. Am Morgen des 28. war das Giebelzimmer des Dichters verschwunden, es standen noch die Fensterreihen einschließlich des zweiten Stockes; gegen Abend stürzte das Treppenhause ein; am 24. vormittags neigte sich das Haus von Süden nach Norden und brach dann prasselnd zusammen.

Nie kann Frankfurt, nie wird es vergessen, daß es die Geburtsstadt Goethes ist. Noch steht der Bibliotheksbau Otto Heuers im wesentlichen unverleert. Er ist der Grundstock des Wiederaufbaues. Die reichen Sammlungen des Stilles, die Bücher, die kostbaren Handschriften, die Bilder und Platten des Museums sind seit langem in Sicherheit. Sie harren des Tages, wo sie aus ihrer Geborgenheit nach Frankfurt zurückkehren können.

Und das Haus Goethes? Noch stehen die Fundamente des Hauses, die beiden Keller und die Kellertreppen, die die Mutter Goethes hinabstiegt, wenn sie, wie sie uns schildert, die Weinässer nachzufüllen pflegte; noch steht der Schluffstein im Gemäße, JWG gezeichnet, und der Grundstein, Lapis Fundamentalis, mit der Inschrift, die das Jahr festhält — 17 LF55 — der Stein, den der Knabe selbst gelegt und dem er den Wunsch mitgegeben hat, „daß er nicht eher als mit dem Ende

Die Wochenschau

Eine Geschichte von Franz Lüdke

Der folgenden Geschichte liegt ein Vorgang zugrunde, den kürzlich eine deutsche Zeitung mitteilte.

Was war Mutter Schmidt doch müde aus der Fabrik gekommen! Heute ins Kino, wie sie mit einer Freundin verabredet hatte? Unmöglich, mochte wer anders die mühsam erkastete Karte benutzen; sie blieb zu Hause, allem mit ihrem Sorgen und Hoffnungen. Mein Gott, damals, im ersten Krieg, der Mann gefallen, noch ganz zum Schluss, und nicht einmal den künftigen der beiden Buben hatte er gekostet — bitter, bitter, und nun, in dem neuen, noch härteren, noch längeren Ringen, da war von den beiden der eine für Deutschland gestorben, auch für sie, die Mutter, und nun — nun wartete sie auf Nachricht von dem andern ... Wartete Wochen, Monate, daß das Herz schwer wurde und die Seele manchmal verjagte wollte. Verwundet? Vermisst? Gefangen? Oder — ach, wenn sie die Arbeit nicht gehabt hätte, das tägliche Schaffen in dem großen Rüstungsbetrieb, was wäre da aus ihr, aus ihrem fruchtbaren Sinnen und Sehnen geworden? Gut, daß sie die Arbeit hatte, und wenn sie auch abends zum Umsinken war — gut, daß es so war, daß sie zu müde war zu vielem Grübeln, und daß sie, wenn sie die Augen zum Schlummer schloß, das Gefühl hatte, daß ihr Einsatz war Kampf, war Waffe, war Hilfe zum deutschen Sieg.

Sie schuf ja für ihren Jungen, für die Millionen Söhne von Millionen Müttern — eine große Familie waren sie alle, einer gehörte zum andern, die draußen und da dahel, eine einzige Front waren sie, ein einziges Schicksal, eine einzige starke Hoffnung auf das Große, das kommen sollte und aus dem Leid und Weiden entstehen würde — auch sie, die einfache, kleine Mutter Schmidt hatte Anteil daran, mit ihrem Opfer, ihrem Herzen und ihren fleißigen Händen. Ja, sie konnte getrost einschultern und Kraft sammeln für den kommenden Tag und seine Aufgaben.

Und morgen, ja, da war sie vielleicht auch wieder fähig, einmal ins Kino zu gehen, die Wochenschau anzusehen und an ihren Leiden, ihren Jüngsten zu denken. Heute aber? Nein, heute nahm sie seinen Brief vor, zehn Wochen war er alt, sie kannte jedes Wort darin und las ihn doch immer

Der Wolf verdrängt werden möge. Er ist unerschrocken, auch in der letzten Nacht des Grauens, und er wird der Gassen werden, auf dem sich einmal ein Neubau gründen wird.

Noch steht die Nordwand des Hauses ganz, mit dem historischen Fenster des Herrn Rat, stehen die Südwand zur halben Höhe und im Erdgeschoss die hinteren Mauern und von der Vorderfront die zwei Fenster rechts des Eingangs. Die Schwelle ist die alte; die großen Sandsteinstufen der Türe, der Fenster und die dazu gehörigen Fensterbänke mit den schönen Karthausen und Kolonen, der Türbogen mit dem Wappen des Vaters Goethe liegen, zwar gestürzt, aber wohl erhalten vor dem Hause. Man braucht sie nur wieder einzufügen und das ganze Erdgeschoss ist wie es war. Selbst der Glöckchengang aus Messing, den der Ratsohn dreimal zu kauen hatte, wenn ein Brief des Vaters an die Mutter ankam, liegt noch in seiner Fassung. Noch führt die Treppe, auf die der Kaiserliche Rat so stolz war, bis zum ersten Boden. Die Treppengänge mit den Initialen der Eltern „JG“ und „CEG“ wurden wenige Tage nach dem Unheil aus dem Brandschutt ausgegraben, ebenso wie Türknäufe, Schloßer, Profile von Stuck und Wandgemälden. Die schmiedeeisernen Fensterbänke sind vom Feuer unberührt. Es bestehen genaueste Pläne aus dem Jahre 1895 und noch einmal, vom Architekten des Hochstifts, Herrn Fritz Hoffmann, aufgenommen, aus dem Jahre 1939. SchülerInnen der Städtischen haben gleich bei Kriegsbeginn die Ornamente in Zeichnungen festgehalten. Es gibt hunderte von Photographien. Kurz, alle Voraussetzungen zu einem Wiederaufbau sind gegeben.

Was dann entstehen wird, ist freilich nicht mehr Goethes Geburtshaus. Das ist gewessen. Aber es wird seine getreueste Wiederherstellung sein. Es wird uns und noch viel mehr späteren Geschlechtern, die das ursprüngliche Haus nicht gekannt haben, den Eindruck jener Welt vermitteln, in der Goethe aufwuchs, und darüber hinaus ein Beispiel geben, wie die Bürgerhäuser in dem Frankfurt waren, das nicht mehr ist.

wieder wie neu. Und wie sie ihn zum hundertstenmal las, da war es ihr, es mußte ein Wunder geschehen — nein, ein Wunder wohl nicht, aber etwas Wunderbares mußte sie erleben — Als ob sie heiligselig geworden im Dunkel ihres Zimmers, so war es ihr, und sie bekam einen neuen, frohen Mut. Sie wußte, ihr Junge lebte.

Den ganzen nächsten Tag erfüllte sie dies Gefühl, auch als wieder kein Brief von ihm gekommen war. Die Arbeit ging ihr so rasch und gut wie taum je vorstatten, und als Schicksalwechsel war, beklagte sie, sich heute etwas zu gönnen — ja, heute war sie fähig, ins Kino zu gehen, wie lange war sie nicht mehr dort. Heute, ja. Und sie ging und bekam noch einen Blick.

Die Wochenschau. Ihre Augen blinzelten gespannt, sie sah die Kämpfer, die Soldaten, die Kameraden ihres Jungen, sah die Söhne der andern Mütter — und war nicht mehr allein, nicht mehr einsam, nein, sie war eine von den vielen, die sorgten, hofften, die eine unendliche Liebe trugen ...

Doch da — was war das? Träumte sie? Irrte sie? Lauschten ihre Augen? Das ... das war doch ... nicht möglich! Da ... find da nicht Soldaten angetreten ... zu einer Feier. Und ein General — Herrgott, jetzt nicht schwach werden vor Glück! — heftet ... im Namen des Führers ... einem Soldaten, dem Unteroffizier Karl Schmidt, das Ritterkreuz an ...

Es ist ihr Junge! Ja, ihr Sohn ist es, ihr Jüngster! Keine Lauschkung, keine Züge sind es, wie sollte eine Mutter sie nicht erkennen! Er lebt, ihr Sohn lebt ... und nun wird er kommen, nun wird er heimkehrer erhalten — oh, jetzt ist alles gut, und wie die Wochenschau zu Ende ist, hält es sie nicht mehr. Die Menschen staunen, daß die kleine, einfache Frau den Film, der nun abrollen soll, nicht mehr sehen will — sie wissen ja nicht, daß es die Mutter Schmidt ist, die Mutter des jungen Ritterkreuzträgers, den alle auf der Heimwand haben! Sie aber eilt heim, und dort — dort liegt schon das Telegramm: ihr Sohn kommt, kommt zur Mutter, zur glücklichsten Mutter unter den Millionen deutscher Mütter in diesem schweren, harten Krieg, der aber einmal beendet sein wird, wenn die Sieges- und Friedensglocken über Deutschland läuten!

was für eine glatte Lie auch! Und dann lachte er über seinen Witz.

Er blieb am Nachen bis auf den Tag, daß seine Nase zu liegen kam, aber dann lachte er noch mehr, bloß nicht so laut und mehr mit den Augen; denn ein Junge lag neben ihm, ein Junge, ein Staat von einem Jungen, ein wahrer Bär von einem Jungen, einer von zehn vornehmlichen Pfunden und ein hübscher Junge von vornherein.

„Ja“, sagte er am dritten Tage zu seiner Frau, die schon wieder Farbe auf den Wangen hatte, „was ist das nun eigentlich, ein Ulenwater oder ein Wolfslamm?“ Und dann lachte er laut über seinen Schand.

Er lachte, wenn er zur Arbeit ging, er lachte, wenn er von ihr kam. Er hatte früher auch ein schönes Leben gehabt, aber so, wie es jetzt war, mit solcher glatten Frau und so einem gelunden Jungen, das war doch ganz etwas anderes! Er konnte sich vor Freude gar nicht bergen, so wühlte ihm zumute, und wenn ab und zu Reizete oder Marterte oder einer von den anderen Obrigkeitern sich so anstellte, wie eine Krabe, wenn der Fuchs antkam, und erzählte, was er in Celle oder Burgdorf oder Reine gehört hatte: daß nämlich Krieg in der Welt war und es nicht mehr lange dauern werde, bis daß es auch in der Haide an zu sinken anfangte, der Wulfbauer piff, wenn er siele oder pflügte, das Brummelbeerbied, dachte an seine Nase und an seinen klaffen Hermet und daran, wie gut er es doch getroffen hatte.

Hermet konnte ihm schon an der Hand seiner Mutter entgegennehmen und „Bater!“ rufen, wenn Harm vom Felde kam, und es war so weit, daß er bald einen Bruder oder eine Schwester bekommen sollte, da ritt der Bauer eines Morgens nach der Stadt, um seinen Hofhins beim Amte zu bezahlen. Es war ein schöner Morgen; die Birken an den Straßen waren eben aufgebracht, alle Stinken schlugen, die Dullergren saugen und das Bruch war von oben bis unten rot, denn der Post war am Blühen. Harm legte sich in einen schlan-

Die Toten geben den Lebenden recht

Sollen wir die Toten unserer Gefallenen zum „Wollsoffer“ geben?

Das „Wollsoffer“ wendet sich auch an die Frauen von Gefallenen und fordert die Hergabe von Dingen, die ihnen als Andenken lieb und teuer sind. Jeder, der durch diesen Krieg schon Angehörige verloren hat, wird die besondere Lieberbindung für ein solches Opfer verstehen können.

Vor uns liegt nun der Brief einer Soldatenfrau, die freiwillig die Frage der Pietätspflicht anpricht. Was sie schreibt, erscheint uns geeignet, mancher deutschen Frau aus einer Gewissensnot zu helfen und ihr den Weg zur Tat zu ebnen. — Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Liebe Frauen! Mit so mancher von Euch, die Ihr Mann, Bruder oder Bräutigam in diesem Kriege verloren habt, sprach ich in den letzten Tagen. Ich bin auch gefragt worden, habe selbst gefragt und versucht, den Gefallenen zu reden, über die ich mir selbst Klarheit verschaffen mußte. Denn unser Gewissen kann in diesem Augenblick nur schwer zwischen zwei Ueberlegungen die richtige Entscheidung fällen.“

Es geht Euch allen sicher so wie mir: Da hängt im Schrank eine Uniform des geliebten Toten, die er oft zum Dienst getragen hat. Dort hängt jenes kleine Erinnerungsbild, das wir bis jetzt wie ein kostbares Gut aufbewahrt haben. Mit ging es so mit einem leichten Sommeranzug, dem greifbaren Erinnerung an viele schöne Tage gemeinsamen Wanderns und Reisens. Und der dicke Pulllover? Ich hatte ihn vor Jahren im Anfang unserer Ehe gestrichelt und mein Mann freute sich zu Weihnachten sehr darüber. Mehr als einmal habe ich in der stillen, bitteren Einsamkeit nach dem Tode meines Mannes an seinem Kleiderkasten gestanden und habe immer wieder die wenigen Kleidungsstücke in die Hand genommen, über ihren Stoff gestreichelt und sie behutsam als kostbares Gut aufgehoben. Alles, was an den Heimgegangenen erinnern kann, ist uns ja so lieb und wert. Und das sollen wir nun hergeben?

So fragen wir, so fragte ich und so fragi Ihr mich. Und das ist ganz natürlich, vor allem aber natürlich. Nun tritt vor uns gebieterisch der Ruf des Führers zum „Wollsoffer“. Er fordert zur raschen Verwendung nicht zuletzt dessen, was uns so lieb und teuer ist. Manche Stunde habe ich in diesen Tagen am fernen Grabe meines Mannes geweint und mit ihm Zwiegespräche gehalten, mit Klarheit geholt. Und glaubt mir, nicht nur unsere Toten geben uns das Recht dazu, wir müssen auch von uns aus opfern für die große Kameradschaft der Lebenden und der Toten. Wer tragen wird, was wir geben, ist ein Kamerad unseres Toten. An seiner Stelle steht er und kämpft für ihn, der nicht mehr kämpfen kann, kämpft für uns und unsere Kinder, für die kommenden Geschlechter.

Liebe Schwwestern in Leid und Schmerz! Die Pietät fordert von uns, daß wir so handeln wie unsere Toten es von uns erwarten würden. Treue und Pflicht wird keine Gegenfrage, sie bedingen einander gerade für uns, die wir das Opfer schon so sehr lernen mußten. Gehen wir daran und trüben unser großes Opfer durch das „Wollsoffer“ im Geiste der Gefallenen für den Kampf der Lebenden. Ueberwindet Bedenken und Hemmungen im Blick auf das Ganze, wie auch ich es getan habe. Ich fühle mich innerlich frei in dem Bewußtsein, richtig gehandelt zu haben!

Nus nah und fern

Dreimal Zwillinge. Die Frau eines Geistlichen auf Langeland wurde zum dritten Male von Zwillingen entbunden. Von den sieben Kindern des Ehepaares ist das älteste sieben Jahre alt.

Hündchen wurde zum Lebensretter. Bei dem Terrorangriff feindlicher Flieger auf Freiburg wurde eine jüngere Frau mit ihrem kleinen Hund in den Trümmern ihrer Wohnung vertriebt. Durch das andauernde Heulen des Hundes wurde man auf die Vertriebenen aufmerksam, und nach stundenlangem Arbeit gelang es, die Trümmer beiseite zu räumen und die bewußtlos gewordene Frau zu bergen. Sie hatte schwere Verletzungen am Kopf und am Fuß erlitten.

Altensburg, ein modernes Pergamon. Wie in einem Aufbruch der Soldatenzeitung „Front und Heimat“ festgelegt wird, wurde Pergament in der ganzen Welt nur in Deutschland hergestellt, und zwar in Altensburg, das diesen Weltmarkt mit dem Ort Pergamon in Kleinasien teilt, wo das Pergament im grauen Altertum zuerst erzeugt wurde und woher der Name dieses aus den Häuten ungeborener Kälber gewonnenen Erzeugnisses abgeleitet wird.

Unsere Anekdoten

Zu dem gestrigen Professor Biltroth kam einmal eine Dame, um ihn in einer Angelegenheit ihres Sohnes zu sprechen. Die Dame war übermäßig parfümiert, so daß Biltroth fragte: „Zu welchem Zweck wollen Sie mich narkotisieren?“

Zu Heinrich Laube, dem damaligen Direktor des Burgtheaters, kam einmal ein junger, ein sehr junger Dichter und überreichte ihm sein Drama „Die am Wege sterben“. Laube tat einen Blick hinein, dann erklärte er lächelnd: „Ihr Drama ist auch eins von denen!“

Man erzählte Hans von Bülow einmal, sein neuer Konzertmeister sei ein sehr geistreicher Herr.

„Nun, nun“, murkte Hans von Bülow, „mir wäre es lieber, er wäre statt geistreich musikalisch!“

ten Trab, daß der Sand hinter ihm nur so millimeter, denn er dachte: „De ehre du in der Stadt bist, desto früher bist du wieder auf dem Hofe.“ Er kam aber erst am späten Abend nach Hause und er kam zu Fuß an. Als er nämlich seine Steuern bezahlt hatte und nach dem Krüge vor der Stadt ging, wo er seinen Falben eingestallt hatte, um das Torgeld zu sparen, da war dort ein wildes Leben. Ein Mansfelder Feldhauptmann mit einem Trupp Kriegsgewalt war angekommen und es ging hoch her. Die Kerle hatten alle rote Köpfe von Bier und Schnaps und nun schrien sie und häßten und trüßelten und machten sich mit den verlaunenen Frauensteuten, die sie bei sich hatten, allerlei Kurzwelt, daß es eine Schande war, das anzusehen. Die Tochter des Wirts und die Wägte waren überdran; sogar die Wirtsfrau, die doch gewiß kein Unsehen mehr hatte, konnte sich vor den Männern nicht bergen. (Fortsetzung folgt)

Stadt Bocholt

Rüstiges Alter. Frau Wwe. Hubert Wollers, Wilhelmine geb. te Bay, Kurfürstent. 85, konnte dieser Tage ihren 78. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische feiern. Sie befragt noch ihren Haushalt selbst und interessiert sich lebhaft für alles Geldgeben in Heimat und Welt; die Witz ist ihr dabei ein unentbehrlicher Mittel. Wir wünschen Oma Wollers noch viele Jahre in gleicher Gesundheit.

Lebensmittelfarbenausgabe am Mittwoch. Die Ausgabe der Lebensmittelfarben und der Raucherkarten für die neue Zuteilungsperiode erfolgt in Bocholt am Mittwoch, 31. Januar, in denselben Lokalen wie bei der vorigen Ausgabe.

Zum Unterrichtsbeginn an der Kaufmännischen Berufsschule. Für den Unterricht kommen die Schüler und Schülerinnen der bisherigen Oberklasse der Kaufmännischen Berufsschule, die noch keine Abschlussprüfung abgelegt haben, in Frage, ferner die Schüler und Schülerinnen der bisherigen Mittelklasse.

Winterausbildung der Hitler-Jugend

Auf Befehl der Reichsjugendführung wird die winterrüstige Winterausbildung der Hitler-Jugend im laufenden Winterhalbjahr verstärkt durchgeführt. Vom Gebiet Westfalen-Nord werden verschiedene Lager in den Alpen abgehalten. Die Ausbildung erfolgt im Rahmen der Wehrerziehung, da sich die Winterausbildung für die Truppe als besonders notwendig und kriegswichtig herausgestellt hat.

Die Hitler-Jugend übernimmt die Kosten der Anreise, der Verpflegung und Unterkunft und stellt das Ausbildungsgelände (Schnee usw.) zur Verfügung. Jeder Lehrgang dauert drei Wochen. Die Urlaubsregelung erfolgt durch die jeweilige Bannführung.

Im Bereich des Bannes 261 (Kreis Borken-Bocholt) ist die erste Teilnehmergruppe an den Lehrgängen bereits an Ort und Stelle, für einen zweiten Lehrgang ab 20. März können sich interessierte Jungmänner der Jahrgänge 1928/29 beim Bann 261, Bocholt, Bahnhofstraße 19, schriftlich oder persönlich melden. Es kommen in erster Linie diejenigen Jungen in Frage, die sich für die Gebirgstruppe gemeldet haben und so, ferner, außerdem Kriegsfreiwillige, die Schüler sind bzw. Lust und Liebe zum Winterport haben. Anmeldungen haben baldigst zu erfolgen.

Isselburg. Rüstiges Alter. Seinen 75. Geburtstag feierte dieser Tage Herr Rudolf Gerlinden, Wilhelmstraße wohnhaft. Lange Jahre war er als Modellzeichner auf der Isselburger Hütte tätig. Wir wünschen dem langjährigen Leiter unserer Zeitung noch viele Jahre in gleicher Frische.

Isselburg. Es gibt Seifenpulver. Wir verweisen die Isselburger Hausfrauen darauf, daß es in der Zeit vom 8. Januar bis 4. März je ein Paket Seifenpulver für Kinder bis zum 3. Lebensjahr und vom 3. bis 6. Jahre oder ein Doppelpaket Waschmittel für Feinwäsche gibt.

Se heff Talent

in Bokels Platt ömwerfakt un terechtfestukt van Jans Wilms, Bocholt

He moga achtunnegeentig Pund. Dat was net völle. He was en Meier un terechtfestukt. Dat was lant genug. He tunn met de Bene ömwerfakt un terechtfestukt. He hadde ne Stimme, wann he sun(t) so koor as'n Böggelken. Un dorbi beten he fink.

So hadde he wat upmewies, wat met jedes Menke tunn. As he up de Welt kom, heff sien Bader seggt: Denn Jun(g)le heff wat besunders an sid. Dui jas lehn, Moder, van denn wörd de Welt noch wat gemocht. Wat den aolten fink was, denn was domoals ne Schuster. Maar he hadde so recht denn Sinn net doraoch haoln, den ganzen Dag up't Leer herlinne te kloppen, un, wo man wall segg, of tinn fittend Gatt, un dörümme hadde he sid of to rechter Lied en Wöfelen elocht un was Dödenbädder worden. Dödenbädders mutt dat ja of gemwen, maar denn dat wörd, denn mutt of denn rechten Mann doraoch wesen. Denn aolten Schuster fink was dat: he tunn, wann't der ene efornen was, n trurig Gesichte maken, en paar metkliche Wöde leggen un wann't dorup anem, of hüpfen mett de Ögen vull Trödhnen. Et gamwen of Wöde, de fägn, dat de Trödhnen waar anders van twannen, maar dat wassen schlechte Menke, de altdes ömmer andere Menken hertrecken mössen. Gewiß, Schuster un Dödenbädder fink moga ledensgerne sien Schnäpsten; maar dörümme döwmen man noch lam(g)le net seggen, dat siene Trödhnen doraoch twannen.

Bader fink hadde't mett sienen Jun(g)le wat hoge in denn Ropp. He föll wat mehr werden, es blots ne Schuster. Un denn Dödenbädder, denn wöde denn Dödenbädder prädhnen hör'n, frega denn Gedanke, dat denn Jun(g)le noaderhand Pastor werd'n möß. „Moder“, fäh he seggen siene Frau, „wat ne Pastor is, denn heff en god Wöfelen. So wat mutt unken Jun(g)le of werd'n.“

Siene Frau tesk um so van de Siebe an, schüdelte denn Ropp: „Mann, Mann, Dui büs wall net recht bi Vernunft! Unken Jun(g)le Pastor — wo fall he doro kommen?“

Denn Schuster un Dödenbädder schlo met de Hand in de Luft, un dat beten so völle as: „Dor versteht Dui nix van, laot mi maar lopen.“ Siene Frau tesk um of lopen. Maar so met twam he doch net, dat he flog freg, wat he sid in denn Ropp elacht hadde. Eyder sien Jun(g)le grot was, storn denn Schuster un Dödenbädder, un le brochten um naoo denn Kerkhoff, moort he so ne menigen hen bracht hadde.

Dorbi is dat etornen, dat sien Jun(g)le up'n Schnäpsten un net up de Kangel twam. Of he of waf'n rechten geistlichen Heer moort was — moff will't seggen! Moor lustig un freggel was he. He tunn sid fote vermake en ne Wus in n Raehelp. Morgens, wann he up'n Schnäpsten (sprunt), sin(g)le he an't sin(g)en, un wann sien Rantelwöggelken dat hadren, dann sun(g)le dat mett.

En Döken in offrießlich Platt

van Johann Friedrich Dirks,

Wat denn Schnieder sien Moder was, de was dann fote an't pröttek un fäh: „Id werde noch unwie in de Ropp dor'dien Gebäre. Jun(g)le, Jun(g)le, wor fote dat noch henut, hadde up mett dien Sin(g)en. Dui mutt jo wall de Mühle dorvan weh doh'n.“ Schnieder fink nehm dat sien Moder net twaot. „Ne, Moder“, fäh he, „dat ist dat moffte, war'm in't Bären heff. Sinn moi Bedeken, wesse, dat verdriv alle Sorge. So lam(g)le id noch sin(g)en kann, so lam(g)le geht mi noch got. Dat Sin(g)en is miene Kunst, un dor holle id mi an.“ „Un disse Kunst is moff't Dui geboren?“ — „So ist, Moder. Wat id hebbe, dat is Talent. Dörümme kann id sin(g)en. Dat miene Freund Jans is, denn heff ne ganz Koken Ropp. He kann met de Penne so got ferdig werden es ne Wöfeloat. Denn heff mi es seggt, dat Talent is, wo man wall segg, ne geistliche Veranlagung, so ne Art Geist.“

„Un denn Geist ist Dui sin(g)en?“ Denn Schnieder nidde. Do schlo de aolde Frau de Hande ömmer de Ropp tesamen. „Mienen fenen Jun(g)le, Dui büs so total verateriert, man fall bihe annehmen, dats Dui fin Vernunft mehr heff. Ne Geist is doch n Sport! In miene ganze Bären hebbe id noch net ehört, dat en Sport sin(g)en döht. Wannst Dui mensht, dat Dui Dien aolde Moder vort leppfen höffen, vörn Narren gebruln las, dann segge id Dui, idam Dui wat, dat segge id Dui! Daar hebbe id Dui doch net för grot ehacht!“

Denn Schnieder klertm, as siene Moder so ant jommern was, van sienen Dö herunder un leggen siene beide Hande up öhre Schuders. „Moder, id hebbe Dui doch net vör'n Geat, dat is doch ginn Sport, as Dui dat mensht, dat is —“

Sien Moder heff sid beide Wörne to. „Praot mi net, Dui Praotfack, id wöll der mids mehr van weten. Wann dat so wieder mett Dui geht, dann glöwe id bolde, dat Dui Bader recht behölft un de Welt noch wat van Dui gewahr wörd. Jun(g)le, Jun(g)le, wo fall Dui dat noch gaohn, wenn's Dui Dien Moder net mehr heff!“

Dormett lep je ut de Werfku un kloog de Döre achter sid to.

Denn Schnieder trock mett de Schuders. Wat was doro te maken! Sien Moder verfunn imens nids van de Kunst. Dann trock he wer up siene Schniederbüh, nehm siene Maue in de Hande, mett en paar Stecke, ted dann dör't Fenster in denn Raader siene Hoff mett de hoge Böme un sin(g) — denn Geist dremm um woff dero — ant fingen: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?“ As dat siene Rantelwöggel hören, tunn denn of denn Schnabel net hollen, un Schnieder fink un siene Wöggel sin(g)en, beste mi net ehehn, lustig teggenen — ander an. —

Stadt Borken

Neue Lebensmittelfarben. Wir verweisen auf die Bekanntmachungen über die Ausgabe der neuen Lebensmittelfarben und Raucherkarten in der Kreisstadt sowie in den Gemeinden des Kreises Borken.

Das Deutsche Volksoffer ruft!

Diejenigen Volksgenossen in Borken und Grillohn, die am Groß-Sammeltag nicht in ihrer Wohnung angetroffen wurden und ihre Spende zum Deutschen Volksoffer nicht selbst zur Sammelstelle gebracht haben, werden gebeten, dies nunmehr unverzüglich zu tun und ihre Spende in der Sammelstelle bei Koch am Kirchplatz in Borken bzw. bei der Sammelstelle in Grillohn abzuliefern. Die Sammelstellen sind vor- und nachmittags geöffnet. Keiner darf fehlen! Gebt unserer hart ringenden Front all das, was sie in diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein unseres Volkes gebraucht!

Kreis Borken

Velen. Tapferes Brüderpaar. Die Kriegsfreiwilligen Willi und Paul Wärmus, Söhne von Josef Wärmus hier, wurden für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem EK 2 ausgezeichnet; sie sind auch Inhaber von anderen Auszeichnungen.

Velen. Gebt zum Volksoffer! Am Sonntag, 28. Januar, werden die Blockleiter und ihre Helfer in den Bauerschaften Wald- und Nordvelen von Haus zu Haus gehen und die Spenden für das Volksoffer in Empfang nehmen. Es wird erwartet, daß auch hier jeder gibt, und zwar nicht nur was entbehrlich ist, sondern was ihm ein wirkliches Opfer bedeutet. Die Sammlung auch in der heiligen Ortsgruppe wird und muß erfolgreich sein, wenn jeder mitteilt und opfert. Wer bis jetzt noch keine Gelegenheit hatte, seine Spende abzuliefern oder bei dem ersten Rundgang der Blockleiter nicht anwesend war, möge doch bis zum Sonntag abliefern. Schaut jeder noch einmal in Trüben, Küssen und Schränken nach, und er wird noch mancherlei finden, was er zum Deutschen Volksoffer geben kann. Was gesammelt wird, ist ja hinreichend bekannt. Das Opfer der Heimat verbürgt den Sieg der Front!

Velen. Neuer Meister. Bei dem zuständigen Prüfungsausschuß bestand der Bäcker und Konditor Karl Kreyer hier als Kreisbäckerprüfung die Meisterprüfung für das Bäckerhandwerk sowohl theoretisch als auch praktisch mit „gut“. Im jungen Meister herzlich Glückwunsch!

Biemenhorst. Wir gratulieren! Am 30. Januar feiert Frau Wwe. Joh. Telampe, Maria geb. Elsmeyer, hier, in voller Rüstigkeit ihren 82. Geburtstag. Die Hochbetagte ist Trägerin des Goldenen Hirschbäumchens, zweier Söhne und neun Enkel stehen an der Front. In Hand der Witz nimmt die Hochbetagte, die ihren Lebensabend bei ihrer jüngsten Tochter verbringt, noch regen Anteil am großen Zeitgeschehen. Wir wünschen der treuen Leiterin noch manches Jahr in gleicher Lebensfrische.

Für Führer und Volk gaben ihr Leben:

Franz Küper
Stabsgefr. i. e. Flak-Regt., mein lieber, unvergesslicher Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, gab nach 5jähriger Soldatenzeit sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 35 Jahren in soldatischer Pflichterfüllung am 11. 11. 44 im Westen in die Hand seines Schöpfers zurück. In tiefer Trauer: Frau Wwe. Küper und Fam. Dingden, Gendrich und im Felde. Seelenamt hat stattgefunden.

Bernard Lauffmüller
Obgefr. Flieger, mein herzlichster Sohn, unser lebensfroher Bruder, Schwager, Neffe und Vetter, bei den 21. Lebensjahren im Namen der trauernden Angehörigen: Frau Ella Lauffmüller geb. Bonhoff, Mlle. Müller, Neuenhaus, z. Z. i. Felde, 6. 11. 44. Seelenamt hat stattgefunden.

August Oibing
Jäger, unser lieber Sohn, unser unvergesslicher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, am 9. 12. 44 in Italien im Alter von 19½ Jahren. Sein Bruder Josef ging ihm vor 2 Jahren im Heldentode voran. Um ein Gebet für den lieben Gefallenen bitten wir uns dem Willen Gottes. In tiefer Trauer: Familie Gerhard Oibing und Angehörige. Borkenwithe, im Felde. Seelenamt Dienstag, 30. 1. 45, 9 Uhr in der Rektoratkirche.

Helmut Klöcker
Leuth, u. Schwadronführer, unser lieber, guter Sohn und Bruder, am 4. 12. 44 im Alter von fast 21 Jahren an der Westfront. Er folgte seinem Bruder Hermann, der am 5. Mai 43 im Osten fiel. Sie opferten ihr junges Leben für ihre so sehr geliebte Heimat. In tiefem Schmerz: Familie Hermann Klöcker, W. e. k. e., 24. 1. 45. Seelenamt Dienstag, 30. 1. 45, 8.15 Uhr Pfarrkirche zu Weselke.

Franz Wübbeling
Feldwebel, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, am 16. 12. 44 im Osten. Er opferte sein junges Leben im gläubigen Vertrauen auf Gott für seine geliebte Heimat im Alter von 28 Jahren. In tiefem Schmerz beugen wir uns dem Willen Gottes. Um ein Gebet für den lieben Gefallenen bitten in tiefer Trauer: Familie Franz Wübbeling, G. r. o. f. - R. e. k. e. n., 13. 1. 45. Seelenamt hat stattgefunden.

Fritz Frericks
Abz., Inh. d. EK 2 u. d. Verwund.-Abz. in Gold, mein über alles geliebter, herzensguter Mann, der treuorgende Vater unserer beiden Kinder, unser lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, am 17. 11. 44 starb er ganz plötzlich und unerwartet an einer schweren Verwundung, die er sich im Osten zugezogen hatte, in einem Reservelazarett. Alle, die ihn gekannt, wissen, was wir verloren haben und können unseren großen Schmerz verstehen. In tiefem Leid: Frau Johanna Frericks geb. Overbeck und Söhne Helmut nebst Anverwandten. Bocholt, Marten, Borken, Hamburg, Angeln, im Felde, 23. 1. 45. Trauerfeier hat stattgefunden.

Ernst Höller
Schneidemeister, Gfr. i. e. Brückenbau-Pion.-Batt., Inh. d. Pion.-Sturm-Abz., mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, der treuorgende Vater seiner beiden Kinder, unser guter Sohn, Schwager, Onkel, am Heiligabend im Westen im Alter von 39 Jahren. Ich opferte mein ganzes Glück. Möge Gott ihm für seinen Opfertod die Krone des ewigen Lebens geben. Um ein Gebet bitten in tiefem Schmerz: Frau Elisabeth Höller geb. Walling und Kinder: Eltern, Geschwister und Anverwandte. Bösenell, 20. 1. 1945. Seelenamt Mittwoch, 31. 1. 45, 8 Uhr.

Hubertus Bosch
Feldwebel, Inh. d. KVK 2. Kl. m. Schw., unser guter Bruder, Schwager und Onkel, mein geliebter, unvergesslicher Bräutigam, bei den schweren Kämpfen in Italien am 14. Sept. 1944. Nach 6½jähriger Dienstzeit opferte er im Alter von fast 27 Jahren sein hoffnungsvolles Leben für sein geliebtes Vaterland. Durch seinen sonnigen Wesen und seinen guten und aufrichtigen Charakter machte er sich überall beliebt. Sein Leben ging auf in sorgender und inniger Liebe zu den Seinen. Er wird uns unvergessen bleiben. In tiefem Schmerz: Geschwister Bosch, Elisabeth Schmitz als Braut, Familie Heinrich Schmitz. Borken. Seelenamt am 30. Januar 1945, 8.30 Uhr in der Propsteikirche zu Borken.

Gerhard Tücking-Krake
Bauer, Gfr. i. e. Panzerjäger-Abt., mein innigstgeliebter Mann, der treuorgende Vater unserer beiden Kinder, mein unvergesslicher Sohn, unser teurer Schwager, Bruder und Schwager. Er starb den Heldentod am 4. Januar an der Südfront, im 7. Jahre einer überaus glücklichen Ehe und nach zweijähriger Dienstzeit. In dem großen Schmerz beugen wir uns dem unforschlischen Willen Gottes und bitten, seiner im Gebete zu gedenken. Von seinen Kameraden wurde er auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt. In tiefer Trauer: Familie Tücking-Krake, G. r. o. f. - R. e. k. e. n., im Felde, Buldern. Kirchhellen. Seelenamt am 29. Jan. 1945, 8.30 Uhr in der Propsteikirche zu Borken.

Heinz Schlüter
Masch.-Obgefr., Inh. e. Kampfz. d. Kriegsmarine, unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe, Enkel und Vetter, mein stets mich besorgter Zwillingsbruder, geboren am 13. 3. 1922. Er kehrte von einer Feindfahrt, nicht zurück. Der Schmerz ist um so größer, da sein Bruder Willi am 23. 6. 44 den Tot fand. Wir gaben unser Bestes. In tiefem Schmerz: Karl Schlüter und Frau Sofie geb. Scheib, Irmgard Schlüter, z. Z. Gefangenschaft, Margret Schlüter u. alle Anverwandten. Münster, Liboristr. 8, Schneidemühl, Aegypten, Drenstorf, Lank a. Rhein, Insterburg. Seelenamt am 30. 1. 45 in der Kriegergedächtniskapelle der Herz-Jesu-Kirche zu Borken.

Ernst Budde
San.-Gefr., mein guter Mann, unser lieber Papi, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, am 3. 9. 44 infolge schwerer Verwundung im Südosten. Der Bund der Ehe wurde uns zu früh zerrissen; um seine Familie war er immer besorgt. Wie in der Heimat hilfsbereit und gut, so war er es auch bei seinen Kameraden. Sein Lohn ist nun die ewige Ruhe. In tiefem Schmerz: Frau Budde geb. Föhling, Gitta und Elinore. Münster i. W., z. Z. Lengrich i. W., Hohne 227, Land 6, Brackel b. Dortmund und Weider. Das Seelenamt findet in Lengrich statt.

Heinrich Funke
Gefr., unser lieber Sohn, mein einziger Bruder und Enkel, unser Nette und Vetter, im jugendlichen Alter von nahezu 22 Jahren im Westen. Er war unser aller Freude und Sonne. Wir werden ihn nie vergessen. In tiefem Schmerz: Familie Bernhard Funke. W. e. k. e. n., im Felde, 29. 1. 44. Seelenamt hat stattgefunden.

Konrad Freytag
Stabsgefr., Inh. der Ostmed. u. d. KVK 2. Kl., unser hoffnungsvoller, lieber Sohn, mein guter Bräutigam, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel, im Alter von 28 Jahren am 26. 9. 44 im Osten. Auf einem Heldenfriedhof betteten ihn seine Kameraden zur letzten Ruhe. Durch sein überaus helles und freundliches Wesen hatten ihn alle gern. Wir verlieren in ihm unseren tüchtigen, fröhlichen Jungen. Gott gebe ihm für seinen Opfertod die Krone des ewigen Lebens. In tiefem Schmerz: Familie Aug. Freytag, Ilse Jacobs als Braut. Münster i. W., Seelenamt 30. 1. 7.15 Uhr St.-Mauritz-Pfarrkirche.

Heinrich Högemann
Obgefr. i. e. Panzer-Gren.-Regt., Inh. d. EK 2. d. Sturmabz. in Silber u. d. Verwund.-Abz., mein lieber einziger Sohn und guter Bruder, Schwager und Onkel. Er wurde am 11. 2. 40 in Ahlen geboren und fiel bei den schweren Kämpfen im Osten am 26. 12. 1944. Unser Schmerz ist um so größer, da seine Schwester Anneliese am 14. 12. 1944 an den Folgen eines Feindangriffes gestorben ist. Wir beugen uns dem Willen Gottes und bitten, seiner im Gebete zu gedenken. In tiefer Trauer: Familie Heinrich Högemann. Amelsbüren, Sudhof 40, und Coesfeld. Leventenamt Dienstag, 6. Febr., in d. Pfarrkirche zu Amelsbüren.

Georg Alfs
Obgefr., Inh. d. EK 2 u. d. Verwund.-Abz. in Silber, unser lieber Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter. Am 24. 12. 1944 opferte er sein junges, hoffnungsvolles Leben bei den schweren Kämpfen im Osten nach dreimaliger Verwundung im jugendlichen Alter von 22 Jahren. Unser Schmerz ist zwar groß, doch trösten wir uns in dem Glauben an ein Wiedersehen im Jenseits. Um ein stilles Gebet für den lieben Gefallenen bitten in tiefer Trauer: Familie Karl Alfs und Angehörige. Bocholt, Karolingerstr. 17, Biemenhorst, Museum, Milpe, im Felde, den 16. 1. 1945. Seelenamt Donnerstag, 1. Februar, 8.15 Uhr in der Josefikirche.

Terrorangriffen fielen zum Opfer:

Gerd Dellus
unser einzige, innigstgeliebte, lebensfrohe Tochter, unsere liebe Nichte, am 22. 1. 45, durch feindlichen Tieffliegerangriff. In tiefer Trauer: Oberregierungsrat i. R. Dellus und Frau Gertrud geb. Wegener, Sanitätsrat Dr. Dellus. Münster i. W., Kellermannstraße 22, Wiesbaden, Bismarckstr. 41, 24. 1. 45. Die Beerdigung wird in aller Stille stattfinden.

Todesfälle:

Gerhard Kuhnmann
Schneidemeister, unser lieber Vater, Schwager und Großvater, infolge Unfalls, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 73 Jahren. Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten: Die trauernden Angehörigen. Borken, Deuten, im Felde, 22. 1. 45. Beerdigung hat stattgefunden.

Aloys Voth
unser lieber Onkel und Großonkel, nach langer Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten, im Alter von 73 Jahren. Um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten: Die trauernden Angehörigen. Marbeck, 22. 1. 45. Beerdigung hat stattgefunden.

Für Anteilnahme danken:

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseren tiefempfundenen Dank allen unseren tiefempfundenen Dank aus. Frau Hedwig Harks geb. Booms und Söhne Manfred. Bocholt, Heroldstraße 59.

Herzlichen Dank allen für die Anteilnahme an unserem Schmerz beim Tode unseres geliebten Vaters und Großvaters, Ernst Boerenwinkel. Im Namen der Familie: Frau Mathilde Altenkamp-Boerenwinkel, Bocholt, Nordallee 4.

Für die innige Teilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres treuorgenden Papi, meines lieben Sohnes, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, unser lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, am 24. 12. 1944 opferte er sein junges, hoffnungsvolles Leben bei den schweren Kämpfen im Osten nach dreimaliger Verwundung im jugendlichen Alter von 22 Jahren. Unser Schmerz ist zwar groß, doch trösten wir uns in dem Glauben an ein Wiedersehen im Jenseits. Um ein stilles Gebet für den lieben Gefallenen bitten in tiefer Trauer: Familie Hermann Felgmaker und Angehörige. Bocholt, Rebenstr. 17.

Familie Hermann Schlüter, Rheide. Frau Luise Tieden geb. Imming und Kinder Christel und Maria-Luise, Althede.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Tode unseres lieben jüngsten Sohnes und Bruders, Hans Langela, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Familie Josef Langela u. Angehörige, Ramsdorf.

Familie Schulze Althoff, Velen.

FAMILIENANZEIGEN

GEBURTEN:
Franz-Michael. Unser erstes Kind. In dankbarer Freude: Valerie Rind geb. Wörmann, Franz Rind, z. Z. vermißt im Osten. Schweinfurt, Luderitzstr. 28, 30. 12. 44.

VERLOBUNGEN:
Ihre Verlobung geben bekannt: Gertrud Kamperscher, Wilhelm Gertrud, Obgefr., z. Z. Urlaub. Hoxfeld, Westerbork, 27. 1. 45.

VERMÄHLUNGEN:
Ihre Vermählung geben bekannt: Georg Niebling, Mlle. Niebling geb. Vier. Bocholt, 23. 1. 45.

DANKSAGUNGEN:
Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung danken wir herzlich. Mlle. Vierhaus, Franz Göring, Velen, Ramsdorf.

AMTLICHES

Unterricht an der Kaufmann. Berufsschule. Zu der Bekanntmachung vom 22. Januar 1945 wird folgendes ergänzt: Für den Unterricht kommen in Frage die Schüler und Schülerinnen der bisherigen Oberklassen der Kaufmann. Berufsschule, die noch keine Abschlussprüfung abgelegt haben, in Frage. Die Schüler und Schülerinnen der bisherigen Mittelklassen. — Bocholt, den 26. Januar 1945. Der Oberbürgermeister.

Stadtkasse. Die Ausgabe der neuen Lebensmittelfarben, der Raucherkarten und der zusätzlichen Krankenernährung erfolgt am Mittwoch, 31. Januar 1945, in der Zeit von 8–13 Uhr in denselben Ausgabestellen wie bei der letzten Zuteilung.

Bocholt, den 25. 1. 1945. Der Oberbürgermeister, Wirtschafts- und Ernährungsamt-B.

Petroleum-Berechtigungsscheine. 1. Im ersten Vierteljahr 1945 behalten die derzeit unlaufenden Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „M“ (grünes Papier mit rotem Aufdruck) unverändert Gültigkeit. Der anderslautende Gültigkeitsaufdruck dieser Berechtigungsscheine wird hinfällig.

Außerdem kommen im Laufe des ersten Vierteljahres 1945 neue Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „M“ (rosa Papier mit schwarzem Aufdruck) zur Ausgabe. Die Berechtigungsscheine beider Serien sind vom Einzel- und Großhändler bis zum 31. 3. 1945 einzulösen.

2. Die Einzelhändler haben die veränderten und belieferten Petroleum-Berechtigungsscheine der Serien „M“ und „N“ spätestens bis zum 30. 6. 45 ihrem Vorlieferanten zur Belieferung einzuliefern. Bei Postübermittlung ist der Poststempel maßgebend. Sendungen mit dem Poststempel 30. 6. 1945 sind also vom Vorlieferanten noch zu beliefern.

Der Oberbürgermeister der Stadt Bocholt, Wirtschaftsamt II.

TAUSCHGESUCHE

Cat oder Handtlicher gegen 4 bis 5 gute Sacke. Näh. Witz, Borken.

1 P. große Schlittschuhe (Holl.) gegen braune Damen-Sportschuhe. Gr. 28. Bocholt, Weidenstraße 16.

Blauwe Mädchen-Schuhe, Gr. 30, gegen Knaben-Schuhe, Gr. 33, Bocholt, Werderstraße 71.

Korbsportwagen gegen nur gute D. Lederstiefel, Gr. 42. Angebote unter Y 467 an die WIZ.

Herrn-Fahrrad mit guter Bereifung gegen Sofa, Näheres Anzeigen-Agentur Rheide, Bismarckstr.

Küchenschrank, Waschkommode od. Küchenschrank gegen gut erh. Herr. Fahrrad und Radio. Angebote unter H B 25 an die Agentur Hilgenheger, Groß-Reken.

Damen-Fahrrad, gut erh., gegen Sofa od. Chaiselongue (Werkstausch). Bocholt, Schönebergstr. 20.

Gummi-Überschuhe, Gr. 29, gut erh., gegen Trachtenhüthen für 3jährige Mädchen. Bocholt, Annenstr. 15.

Sehr schöne Bulgarenbluse u. weißer Woll-Leinenrock gegen schöne Baby-Puppe u. geb. Woll. Ang. u. Y 493 an die WIZ.

Kinderklappstühlen und Schaukel-pferd gegen Schlitten. Angeb. unter Y 494 an die WIZ, Bocholt.

Puppe, 60 cm groß, gut erh., gegen gut erh. Fotoapparat. Näheres WIZ, Bocholt.

Rote Sommerschuhe, Gr. 40, gegen Lederstiefel, Gr. 40/41. Näh. Anzeigen-Agentur Rheide, Bismarckstr.

VERLOREN - GEFUNDEN

Am 18. 1. auf dem Fildiken größter Geldschein gefunden. Näheres Bocholt, Hubertusstraße 6.

Am Sonntag, 22. 1., Kinderklappstuhl von Königsbühlener Münsterstraße, Ostwall bis Schuster Scheffel, Nordstraße verloren. Geg. Belohnung abzugeben. Bocholt, Königsbühlenerweg 18.

TIERMARKT

Zuchtlich. Absatz - Veranstaltung in Oldenburg, Mittwoch, 14. Februar 45. Auktionshalle Oldenburg - Osterburg. Beginn 9 Uhr. Ca. 350 Tiere, darunter 200 amtlich gekörte Bullen und hochtragende Färsen (klinisch untersucht d. Tiergesundheitsamt). Katalog und Ausk. kostenlos. Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft e. V., (28) Oldenburg, L. O. Osterstr. 16, Ruf 20 41.

Nächste Veranstaltung: 14. März 1945. Kaufaufträge auf gemischte Ladungen (Bullen und weibl. Tiere) werden von d. Zuchtleitung bevorzugt berücksichtigt.

Prima Jungeher, eingetrag. Abstammung, zu verkaufen. Schulze Tenbergen, Ramsdorf.

Gütes Rind gegen tragendes zu tauschen gesucht. Johann Demming, Löffeld, Anholt, Dwarsseld.

Hochtrag. Rind, eingetragten, Ende Januar kalbend, zu verkaufen. Wilh. Löffeld, Anholt, Dwarsseld.

Gütes belgisches Hengststiefeln geg. 1–2jähriges Rassepferd oder Münsterländer. Johann Tuentje, Suderwick 79.

GESCHAFTEMPFEHLUNG

Zur Hauptzuteilung der Reichslotterielose 6. Febr. bis 5. März habe ich noch ganze, Doppel- und dreifache Original-Lose abzugeben. Friedrich Müller, Berlin C 2, jetzt Schloßplatz 3, Postsch.-Klo. 31 158, Fernr. 52 28 30.



Ausgabe, F., Bezugs-
2.10 RM einschl. 21 P.
Ruf 24231. Abhau: vo
A M T L. O

Nr. 24

Quis

Der Führer em
norwegischen W
ling zu einer
Ausdrücke.
In den Vespred
Norwegen gemein
völlige Lieberkeit
nehmen erzielt.
Nen im September
boren der norwe
fanngegebenen G
neareichen Ende d
in voller Freiheit
hekt werden wö
lungen, die dem
meinsam wahrneh
wälfchen Völkern
An der Vespred
der Reichsmittler
trov, der Reichsm
lei Cammers, der
leiter Bormann
Ministerpräsident
den Gefanthen e
Sauptmann Sund

Wie „V
rd. Bern, 28. S
meißche Mchlich
doch immer wieder
famkeit der deut
und nichtbrüch
„Zürcher Tagesa
Kriegsbericht, in
daß durch eine
bloß gerüstet wur
Leuenberger, der
schaftstongreß zur
chen Zeitung: Das
stadt werde durch
item Maße berüh
großen Luftangr
gefahre eine Mill
Nacht auf den Ba
ihre Vager herrlich
feldbetten, immer
famen neue Gäste
andere Unterfunt
Eilenbetten.

Wie weiter aus
die britischen V
werfer aus Nord
London zu Aus
werden mußten,
kehrten. Die durc
Schäden, lassen e
iten im gegenwä
erkennen. Zu die
nicht bekannt, da
angefallen Gemein
dem Beginn des
Niedfähr der Han
Aber nicht nur
und „B 2“ ihre W
Fronthinterland i
oen des B Waffes
Bericht des Parie
de Geneve“ heißt
Desorganifikation
eingetreten. Beso
gegen Antwerpen
dieser Beziehung f
21 000 USA-
rd. Madrid, 28.
Frankreich, mo ein
einem UB-Bericht
handel durch etw
feure zugeben n
aus Subitalien an
verließen im südli
des 21 000 ameri
und vertrieben si
Auch sie müssen
deswegen einen kl
lenen Waren. W
Lebensmittel von
bejort.

21 000 USA-
rd. Madrid, 28.
Frankreich,